

# Annaburger Zeitung

## Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nach 3 Uhr.  
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.  
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Postfach Nr. 3, entgegen.  
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersicht jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.  
Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennige, für außerhalb Wohnort 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil 30 Goldpf., einzeln umgehender, Spätverleger und kalendarischer Satz mit Aufschlag.  
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.  
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezugsamt.

Nr. 69.

Donnerstag, den 7. Juni 1928.

31. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leser

\* Die Reichsregierung hat die von der Reichsbahn-Gesellschaft beantragte Erhöhung der Eisenbahntarife abgelehnt.  
\* Der Parteienausschuss der S. W. D. der in Köln zu einer veranschaulichten Beratung zusammenkam, soll den Beschluß gefasst haben, für die Große Koalition im Reich einzutreten.  
\* In Genf trafen bei der Besprechung der politischen Fragen der Vertreter Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands an die beiden freitenden Parteien einmündliche Meinungen zur Einigung.  
\* Einen Verleumdungsprozess wagt die Staatsanwaltschaft in Dresden gegen den Arbeiterführer durchzuführen, der sich mit 40000 Mark gegen Unfall versichert hat und dem darauf unter merkwürdigen Umständen ein Bein abgefahren worden ist.

### Der ewige Streit um Wisna.

Ausschussbericht über St. Gotthardt.

In der dritten öffentlichen Sitzung des Völkerverbundes verlas nach einem kurzen Überblick, das Zulettis Genemigung zum Verichterakter in der albanischen Minderheitsangelegenheit, betrat der polnische Außenminister Beckert seinen Bericht über den Stand der polnisch-litauischen Verhandlungen. Der Bericht befaßt im wesentlichen, daß trotz der erfreulichen Aufnahme direkter Verhandlungen leider festgelegt werden mußte, daß diese Verhandlungen, die der Rat für das gute Gelingen und den davon abhängigen Frieden zwischen den beiden Ländern als unerlässlich bezeichnet habe, noch zu keinem Ergebnis geführt hätten und sich ohne nennenswerte Fortschritte hinzogen. Im Anschluß daran nahm Litauens Ministerpräsident Volodemas das Wort, um sich wieder über polnische Forderungen zu beschweren, worauf, was vorausgesetzt war, der polnische Außenminister Beckert alle diese Beschwerden als unbegründet zurückwies. Und nun kam der große Moment:

Chamberlain erhob sich.

Zuerst ließ seine Rede sanft und mild dahin. Väterlich mahnend und nur ein bißchen freudig wandte er sich an die streitenden Parteien, denen er freundschaftlich zur Einigung und Einigkeit zuredete. Der Bericht des holländischen Vorkommissars über die Verhandlungen hätte ihm eine schwere Enttäuschung bereitet. Man sei eigentlich noch so langen Verhandlungen noch nicht einen einzigen Schritt weitergekommen. Nach dieser respektvollen Einleitung domierte lassen Chamberlain, an Volodemas persönlich sich wendend, los:

„Ich möchte Herrn Volodemas dringend bitten, etwas mehr Mäßigung und Verschämtheit zu gebrauchen, und zwar jene Verschämtheit, ohne die der Völkerverbund nicht bestehen kann. Gemäß der Sitte einer kleinen Nation und hat deshalb doppelten Anspruch auf die Sympathien aller Nationalmitglieder. Aber ein kleines Land darf auch diese Sympathien nicht missbrauchen, um sich Protestationen gegenüber größeren Völkern ungehörig zu leisten. Die Enttäuschung des Vates mußte sehr groß sein, wenn er noch übermüdet der Nationen erfahren sollte, daß wiederum in den Verhandlungen kein Fortschritt erzielt worden sei. Denn der Rat hat doch schließlich die Aufgabe, auch in jener Gegend der Welt den Frieden herbeizuführen und zu stabilisieren.“

Nach Chamberlain sprach in noch höherem Tone der französische Staatsdeputierte Paul Doumergue, der eine Art „bestimmten Ultimatum“ empfahl und, wenn auch das nichts nützen sollte, eine „andere Lösung“ als Vorschlag an die Wand malte.

Deutschlands Delegierter, Staatssekretär von Schuberth, schloß sich zwar den allgemeinen Bedauern über die geringen Fortschritte der polnisch-litauischen Verhandlungen an, wußte aber auch die Schwierigkeiten anerkennen, die gerade bei neugegründeten Staaten und angesichts der ganzen Weltgeschichte in diesem Falle zweifellos bestehen. Er gab dann der Hoffnung Ausdruck, daß es in nicht so langer Zeit gelingen werde, die Schwierigkeiten wenigstens teilweise zu überwinden.

Zum Schluß gab es dann noch lebhaftes Wortwechsel, an denen Chamberlain, Beckert, Volodemas und Joleff beteiligt waren und die damit endeten, daß der Rat beschloß, die Beschlußfassung über die ganze polnisch-litauische Angelegenheit auf seine nächste Sitzung zu vertagen.

### Ueberraschendes Intermezzo im St. Gotthardt-Fall

Der Bericht des Dreierausschusses des Völkerverbundes über die Ergebnisse der Unterhandlung des St. Gotthardt-Zwischenfalles, der

vom Generalsekretär des Völkerverbundes streng geheimgehalten wurde und erst bei Beginn der Grörierung des Berichtes im Rat veröffentlicht werden sollte, ist zur allgemeinen Überraschung von einem Genfer Blatt im Wortlaut veröffentlicht worden.

Wie aus der Veröffentlichung ersichtlich ist, ergaben die Erhebungen der Minderheitsangelegenheiten, daß die Maßnahmenverhandlungen zwischen dem Völkerverbund und der Firma Schwarze befriedigend, daß jedoch wesentliche Bestandteile wie Löhne, Löhner usw. fehlen. Es handelt sich um Material, das bereits vor oder während des Krieges hergestellt wurde. Der Bericht stellt fest, daß die Festsetzung in ansehnlicher Weise erfolgt und jedes praktische Mittel der Vereinbarung zu erlangen wird ausgespart ist. Die ungarische Regierung habe sich bei ihrem Vorgehen streng nach den Vorschriften des Völkerrechts und der Vergütung gerichtet, jedoch anscheinend die Feststellung des wirklichen Empfangens des Materials nicht für notwendig gehalten. Die Erhebungen hätten nicht den Beweis dafür ergeben, daß das Material nicht dazu bestimmt gewesen sei, das ungarische Gebiet wieder zu verlassen.

### Oberschlesische Fragen vor dem Völkerverbund.

Die zweite Sitzung des Völkerverbundes begann mit der Grörierung einiger Fragen von geringer Bedeutung. Dann wurde ein Kommissionsbericht über den türkisch-griechischen Bevölkerungsaustausch vorgelesen. Im dritten Punkt behandelte der Rat die Klage der albanischen Regierung gegen Griechenland wegen Ausweisung albanischer Staatsangehöriger aus Griechenland. Auf der Tagesordnung standen ferner die neuen schlesischen Minderheitsfragen, und zwar die Besetzung des Deutschen Volksbundes, ein Protest der Polen in Warschau gegen Deutschland und ein deutscher Protest, der die Lage der deutschen Minderheiten betrifft. Bei der Behandlung der ersten dieser Fragen, die die Errichtung einer deutschen Minderheitenschule betrifft, beschloß man, einen Dreierausschuss zur Prüfung der Fälle dieser Art einzusetzen.

### Einberufung des neuen Reichstages.

Der Reichspräsident empfand die Reichstagesfrage. Präsident E. Lübke hat den neuen Reichstag am Mittwoch, den 13. Juni, nachmittags 3 Uhr, einberufen.

Wie bekannt, hat der Reichspräsident die Absicht, nach in der laufenden Woche, am Freitag, den 15. Reichstagsfraktionen zu empfangen, um mit ihnen die politische Lage im Hinblick auf die Regierungsbildung zu besprechen. Es handelt sich um die Fortsetzung der mit dem Empfang des Reichstagspräsidenten Lübke begangenen Informationen. Im demokratischen Kreise besteht die Auffassung, daß der Versuch einer Regierungsbildung im Reich auf

Grundlage der Großen Koalition

gemacht werden müsse, da eine Regierung der Weimarer Konstitution sich als zu schwach erweise und damit vom Zufall abhängig sein würde, daß sie keine Dauer verbräuche.

### Locarnisation Mitteleuropas.

Minister Reich über die letzten politischen Ereignisse. Im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages erklärte der Reichspräsident, daß die letzten politischen Ereignisse. Zur Abklärungfrage sagte der Minister, die Hauptbedeutung läge in der Meinung, die sich aus dem Bericht des Großen Ausschusses, der besonders bezüglich der Marineverpflichtungen sowie der Reparationszahlungen sowie der eventuellen Kommerzialisierung des Danes-Planes mit Hilfe amerikanischer Finanzkraft wurde wesentlich erleichtert werden, wenn sich die verschiedenen Staaten zur Beilegung der internationalen Schulden zukünftig Europas entschließen. Der Minister gab die vielfach geäußerte Ansicht wieder, daß ein Erfolg des Coolidge-Kellogg-Friedensplanes imstande wäre, eine neue diplomatische Basis nicht nur für diese Revision, sondern auch für die Lösung der Abrüstungsfrage, des Danes-Planes und allerdings auch der Frage der Heilmittelherstellung sowie für die allgemeine Zusammenarbeit der Vereinten Staaten mit Europa zu schaffen.

Der Minister äußerte weiter seine Zufriedenheit über seine Reise und fuhr fort, die Besprechungen in Berlin seien im aufschaulichsten und freundschaftlichsten Geiste — im

Locarnogeist — geführt worden. Er habe in Berlin betont, daß die schicksalhafte Politik in Mitteleuropa auf dem politischen Status quo und auf der Friedenserhaltung und Verteidigung des Friedens beruhe. Auch in dieser Hinsicht gehe die Politik der beiden Staaten nicht auseinander. Der Minister glaube, daß die Entwidlung zur Locarnisation auch in Mitteleuropa unausföhrbar sei und daß derjenige, der dies nicht begriffe und diese Entwidlung aushalte, Europa und den Mitteleuropäischen Zustand der Welt nicht seine und darauf vorbereiten sein müsse, daß sich die Entwidlung gegen ihn richte.

Zum Schluß erklärte der Minister, daß dieser daselbe Ziel verfolge wie das Genfer Protokoll vor dem er den Vorteil der Einfachheit voraussetze. Er enthalte allerdings keine Zantionen und sein Gewicht liege vor allem in moralischen. Die schicksalhafte Entwidlung würde die Unterzeichnung eines solchen Paktes sehr begrüßen und würde nach einem Einvernehmen mit den interessierten Großmächten und ihren Freunden bereitwillig diesem Pakte beitreten. Der Minister betonte, daß sich die schicksalhafte Entwidlung in dieser Angelegenheit mit Jugoslawien, Rumänien und Polen nicht verhalten. Der Minister hob schließlich hervor, daß alle Verträge, die feste Garantien der kleinen Entente abzuschwächen, scheitern müßten.

### Tagung des sozialdemokratischen Parteienausschusses.

Für die Koalitionspolitik.

Der Parteienausschuss der Sozialdemokratischen Partei trat im Volkshaus in Berlin zu einer vertraulichen Sitzung zusammen. Die Verhandlungen, über deren Ergebnis eine parteiamtliche Verlautbarung ausgegeben werden soll, wurden durch ein Referat von Hermann Müller-Franken eingeleitet. Der Parteienausschuss beschloß sich, mit der Frage, ob die Voraussetzungen für eine Koalitionspolitik der S. W. D. gegeben seien. Auf Grund der Beschloßung des Ausschusses wird die Reichstagsfraktion der S. W. D. endgültig beschließen, in welcher Form und von welcher Persönlichkeit die Koalitionspolitik geführt werden soll für den Fall, daß der Reichspräsident die Sozialdemokratie mit der Regierungsbildung beauftragt hätte.

Es wird behauptet, daß die S. W. D. die Absicht habe, Hermann Müller als Reichstagsführer, Seeböhring als Reichsinnenminister und Hoffmann als Reichsfinanzminister vorzuschlagen, und daß sie darüber hinaus noch zwei weitere Ministerposten beanspruche.

### Nobile noch nicht gefestigt.

Ergebnislose Suche.

Die Suche nach Nobile ist bis jetzt ergebnislos verlaufen. Weder Leutnant Ligon-Gelini noch die Hundeschiffexpedition hat irgendeine Spur von der „Italia“ wahrhaftig entdecken können. Das Wetter ist zurecht klar und günstig. Die schwebende Schiffexpedition ist fertig zur Abfahrt nach Sizilien.

Die Melburn, die die Oberste Radiofonie einen Aufbruch Nobiles angefangen habe, wird nicht bestätigt. In Velebrenzien hält man es jedoch für wahrscheinlich, daß Nobile auf Franz-Josef-Land niedergegangen ist. Am 11. Juni geht der Eisbrecher „Malgin“ mit einem großen Wasserflugzeug von der Küste Novas Zemlja ab.

Die russischen Professoren Samoilowitsch und Derjugin teilen mit, daß die Forschungsanstalten der Sowjetunion Maßnahmen vorbereiten zur Errichtung einer Forschungsstation auf dem sogenannten Franz-Josef-Land, das zum Sowjetgebiet gehört. Was aus dem Bericht der Zentrale des Geographischen Instituts vom 15. April 1928 über die territoriale Zugehörigkeit der Polargebiete hervorgehe, der letztendlich vom Kommissar des Äußeren der Regierung, mit denen die Sowjetunion diplomatische Beziehungen pflegt, mitgeteilt worden sei.

### Der Stille Ozean überflogen.

Der America-Australien-Flug.

Kapitän Ringford-Smith ist mit seinem Flugzeug „Kreuz des Südens“ in Suva auf den Fidji-Inseln gelandet und hat damit die zweite, 3200 Seemeilen lange Strecke seines America-Australien-Fluges von Honolulu nach Suva in 3 1/2 Stunden zurückgelegt.

Der Flug der Australier von Honolulu nach den Fidji-Inseln übertrifft an Flugdauer die Oceanüberquerung Lindberghs, der 33 1/2 Stunden in der Luft war. Chamberlain brauchte jedoch von seinem Abflug in Neu-



# 50 Jahrefeier des Annaburger Landwehr-Vereins.

Der Hauptfesttag zeigte am Morgen ein trübes, regen-drohendes Gesicht und verhielt nicht gerade die besten Aussichten für einen ungehinderten Verlauf des Festes, doch nach und nach klarte sich der Himmel immer mehr und mehr auf, sodass in den späteren Nachmittagsstunden das Wetter nichts zu wünschen übrig ließ.

In der Frühe des Tages wurden am Helmbenkmale im Tiergarten, am Kriegedenkmale und am Denkmal der gefallenen Gemaßigten Kränze niedergelegt.

Um 9 Uhr fand zur Feier des Tages in der Schloßkirche ein von Herrn Pfarrer Prof. Reich gehaltenes Festgottesdienst statt. Der Predigt lag der Text Psalm 66, 4-8, zu grunde. Preis und Lob sei unserm Gott! „Kommet her und sehet die Werke Gottes, die so wunderbarlich mit seinem Volk unter den Himmeln gefundener sind.“ So sagen die Gründer des Vereins, die 300 noch lebenden Mitglieder, — 700 sind durch den Verein hindurchgegangen —, ein Blick auf das Wachstum des Vereins. Die Jubiläumsschiffe sind Zeugen der Vaterlandsliebe, der Treue zu König und Volk, der Kameradschaftlichkeit. Die Vereinsgeschichte nimmt teil an den Wandlungen und Wandlungen, die das ganze deutsche Volk seit 1848 durchlebt hat. 1848 begann der Kampf zwischen Freiheit und Gebundenheit, wechselläufig sind die Geschichte in dieser Entwicklung, Jahrzehnt um Jahrzehnt sieht an unserm Gesichte in Bildern vorüber, 1858 die Regierungsbildung durch Kaiser Wilhelm I. ist bedeutungsvoll für die Einheitsbewegung, 1868 Einigung auf westfälischen Gebiet, 1878 befiehlt das junge Reich seine Truppe in der Vaterlandsliebe nach dem 1. Statut auf Kaiser Wilhelm I. 1888 — das Dreißigjahr als Beginn der neuen Zeit, 1898 Bismarcks Tod als Abschluss der Einigungszeit, mit ihm sinkt das Wort ins Grab; „Wir Deutsche sind ein Volk, sonst nichts auf der Welt.“ 1908 die Marokkoverhandlungen weisen hin auf die Eintracht Deutschlands, Fepfels Auftritte auf die kommende Zeit der neuen Zeit, 1918 nach dem Weltkriege, Beginn des letzten schweren Jahrzehnts, 1928 Ausblick auf die kommende Jugend, wenn sie einberuht mit dem Glauben an Gott. — Die Aufgabe jedes einzelnen Volksgenossen ist es nun, Gottes Ruf nicht erschallen zu lassen“, nicht durch Worte, sondern durch Einbringen in die Gedanken Gottes, die er mit unserm Volk und der Welt hat; die innere Einigung im Sinne der Lehre Jesu Christi. Von ihm, durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Preis und Anbetung sei unserm Gott!

Nach dem Gottesdienst zog der Landwehrverein zum Siegestanz, wo ein Platzkonzert stattfand.

Anschließend wurde es in unserem feierlich geschmückten Säulenhallen im lebendiger. Von allen Seiten zogen die geladenen Kameraden unter Musikbegleitung ein und drachten die Fahnen nach dem „Siegestanz“ ab. Um 11 Uhr erfolgte Barockmusik, wobei dem „Stadt Berlin“ während dem immer noch Vereine eintraten, sodass sich die Aufführung des Festzuges leider verzögerte. Nach Einholung der Fahnen setzte sich der Festzug in Bewegung. Voran der Musik folgend, zog ein Ritterpaarlein, begleitet von zwei Pagen, welches am vergoldeten Stabe ein Schild mit der Aufschrift: 50 Jahre Annaburger Landwehrverein 1878-1928 trug. Ihnen folgten zwei junge Mädchen mit Samstischen, auf dem einen vergoldeter und ein verblühter Kranz lagen, dann folgten die Ehrengäste und der Vorstand des Vereins; 25 Föhnen marschierten im Zuge. Am Helmbenkmale im Tiergarten angekommen, begrüßte der Vorsitzende des Jubiläums, Kamerad Klausenberger die zahlreiche Festversammlung, worauf der Festakt mit dem Abhängen des Liebesfusses „Großer Gott, wir loben dich“ begann. Nach einem sinnigen Festvortrag, gesprochen von Fräulein Hoff:

Ein Halbtausend vergangener Zeit  
Sich blickt es um eine Gezeit,  
Einst Klang und Lob und Freude und Freud —  
Und heute ... Summe und Herzleid!  
Einst hatten wir in schimmernder Weh  
Ein ruhmgelächtes, flüchtes Feer.  
Einst hatten wir ein schäres Schwert,  
Im schürmen die Geimart, Gaus und Gerd.  
Im Treue fest und im Willen hart,  
So haben — deutsch bis uns inmerie Mart —  
Dreißig mit dem Grotend, Frankreich, geschlagen  
Und Deutschland zu Gaus emporgestiegen,  
Ein einziges Reich ... ein Kaiserreich!  
Kein Land der Erde war diesem gleich!  
Kein Volk der Erde trug im Banner  
Der Freiheit Zeichen so stolz wie wir!

Und heut' ist alles in Stille geschlagen,  
Was Deutschlandsland in die Welt getragen,  
Der Plote beruht und des Schwertes entrecht,  
So sind wir im eigenen Lande geredet,  
Im Osten geritten, im Westen jertzt.  
Ein hat uns die Welt zum Lobe gebet!  
So Halbtausend vergangener Zeit  
Sich blickt es um eine Gezeit!  
Einst Klang und Grotz und Ehr' und Ruhm,  
Und heute verdamm't zum Scherentum!

Und dennoch, Ihr Männer!  
Und dennoch, Ihr Frauen!  
So groß auch die Not, so groß auch das Grauen:  
Wir dürfen nie und nimmer vergeßen,  
Was einst unser Ziel war und was wir befehlen:  
Das Feer!

Das Feer, das auch in dem größten der Kriege  
Niemals besiegt ist durch Waffen Fege  
Das Feer, das in dem Gemanatortigen  
Mit Lobern uns schmückte die allen Fahnen.  
Wie zeigte sich herrlich in jeder Beschö  
Dass der deutsche Soldat auch den treueste war!  
Dies Vorbild der Treue, Ihr Schwestern und Brüder,  
Wirt uns auch heute die Hoffnung wieder,  
Der Welt läßt sich lösen, der Welt läßt sich befehen,  
Denn kann auch die Treue nicht untergehen!  
Soldatentreue bis in den Tod  
Begehrt, beiegt auch unsere Welt!

Du Träger der Treue, Jubelverein,  
Du leuchtest unserm Reichthum sein!  
Auf deine Fahne wollen wir schauen  
Und deiner Führung uns ganz vertrauen!  
Wir danken den Vätern, die sich erstehen,  
Die dich bereiten in die Leben gesten,  
Die Veteranen der herrlichen Schladten,  
Die uns einst so groß und so mächtig machten!  
Wir danken den Jungen, die wachend ihr Leben  
Für uns in dem Weltkrieg dahingaben.  
Die Namen der Liebe uns unsern Verein,  
Sie sollen niemals vergeßen sein!

Und wir schwören die heute zum 50. Jahr:  
Es soll wieder Leben der deutsche Lar,  
Es soll keine Fügung und Fänge breiten  
Wir einstmal in feineren Zeiten!  
Durch Arbeit und Treue und Eitte und Recht  
Erstärken wir Freiheit dem deutschen Geschlecht,  
Erfüllen wir unsere beiligte Pflicht:  
Deutschland muß leben!  
Deutschland muß frei!

hielt der Ehrenvorsitzende des Annaburger Landwehr-Vereins Herr Kamerad Heintze die folgende Ansprache:  
Liebe Kameraden! Deutsche Frauen, deutsche Männer!  
Deutschland muß leben!  
Durch Recht zum Licht!  
Silber und Gold und Edelstein,  
Strahlen in unser Zeit hinein!

Ein dreifaches Jubiläum feiern wir heute: ein silbernes, ein goldenes und ein diamantenes!

Das silberne Jubiläum feiert heute der ehemalige Annaburger Kreisverein „Militärischer Kameradschaft“, der seit dem 1. Januar 1923 in unserem Landwehrverein vereinigt ist. Vor 25 Jahren, meiste die „Militärische Kameradschaft“ seine Fahne, die heute als zweite Fahne in unserem Verein geführt wird. Um diese Fahne haben sich stets treue und brave Kameraden geschart. Die Jubiläumsschiffe hat in ihrer silbernen Lebensdauer maßgeblich bessere Zeiten gesehen als jenen Silberstreifen der Nachkriegszeit, der fast keine Wirtung für unser Wirtschaft's- und politisches Leben gebracht hat.

Das goldene Jubiläum feiert heute unser Annaburger Landwehr-Verein, der vor nunmehr 50 Jahren im Jahre 1878 gegründet wurde. Die verflochten 50 Jahre waren größtenteils golden und herrlich und stellen sich vor unsern Augen ganz anders dar, als jene goldenen Zeiten, denen uns gewissenlose politische Agitatoren entgegenführen wollten. Beide Jubiläen richten an uns die Mahnung:

Wacht ruhmwärts und dank!  
Wacht aufwärts und hoch!  
Wacht vorwärts und arbeitet und ringt!

An das silberne und goldene Jubiläum recht sich noch ein drittes. Weil es das schlichteste ist, nämlich die Grotten, wollen wir es blickig gesprochen das diamantene nennen.

Es ist ein sonderbares Zusammenreffen, daß die Fahne des Annaburger Landwehrvereins gerade in diesem Jahre das fünfzigste Alter von 80 Jahren erreicht.

Kameraden! Die alte Fahne verkörpert ein großes Stück Geschichte unseres Vereins und unserer Gemeinde. Ihre Geburtsstunde fällt in die Zeit der Revolution von 1848. Damals bildete sich auch in Annaburg eine Bürgerwehr und die Bürgerfrauen des Ortes stifteten der Wehr eine neue Fahne. Ein schwarzweißes Grenzzeichen der Freiheitskriege von 1813/15, das Eiserne Kreuz zeigte das Fahnenstück und das runde, rote Mittelfeld erhielt das Annaburger Wappen; 5 goldene Rosen mit der Umschrift: „Städlein Annaburg Anno 1678.“

Als die Bürgerwehr wieder einig, erhielt die alte Fahne ihren Platz in der Dreifaltigkeit. Dort blieb sie, bis sie im Jahre 1878, vor nunmehr 50 Jahren, dem neu gegründeten Annaburger Landwehr-Verein als Vereinsfahne übergeben wurde.

Die Fahne des Landwehr-Vereins hat die Revolution von 1848 gekostet. In ihrer Gegenwart wurden in der Dreifaltigkeit die Siegesfeiern von 1864, 1866 und 1870/71 abgehalten. Sie hat seit 1878 an allen Freiheitsfesten und Trauertagen des Vereins teilgenommen. Sie hat sich gefreut mit den Fröhlichen und getrauert mit den Trauernden. Sie hat die große erhebende Zeit bei Ausbruch des Weltkrieges gesehen und sie hat in ihrem 70. Lebensjahre, im November 1918 die traurigste aller Revolutionen miterlebt. Sie durfte sich damals auf Anordnung der sogenannten Arbeiter- und Soldatenräte bei Begräbnissen unserer Kameraden nur zusammengekrallt auf der Straße sehen lassen und konnte sich nur am Grabe ihrer Kameraden in ihrem alten Glanze zeigen.

Sie ist dann wieder zu Ehren und Ansehen gekommen und hat die meisten Freuden und die vielen Leiden der 19jährigen Nachkriegszeit mit uns geteilt. In diese Zeit fallen zwei Siegestage: einmal die Vereinigung der „Militärischen Kameradschaft“ mit dem Annaburger Landwehrverein, wodurch dieser die fastliche Stärke von rund 300 Mitgliedern erhielt und sich andern die Errichtung des Helmbenkmals, zu dessen Föhnen wir hier stehen.

Wir danken den gefallenen Selben für ihre Treue bis in den Tod und weihen ihnen und besonders den ehemaligen Kameraden des Landwehrvereins und der Militärischen Kameradschaft ein hülles Gedenken. (Pause. — Die Musik spielt: „Ich hat einen Kameraden.“)

Festredner fährt fort:  
Kameraden! Unsere alterwürdige Landwehrvereinsfahne ist ein stummer Zeuge der historischen Entwicklung. Die Erinnerung an die 80 Jahre Zeit, strahlt wie ein Edelstein in unser heutiges Fest und soll unsern Herzen dem Edelstein gleich machen: hart und fest und rein. Unsere harte Zeit erfordert ein hartes Geschlecht; hart und fest muß unser Herz werden im Kampf gegen alle Ungerechtigkeiten und Unheuisse und es soll sich rein halten von allem Unschicklichen und Gemeinen. Einigartig muß immer und immer bleiben: Ich kenn einen hellen Edelstein, das treue, deutsche Feer.

Kameraden, neben unserer Fahne ist unser Annaburg auch sonst noch reich an historischen Erinnerungen.

Als wir auf dem Marcktsplatz Aufstellung nahmen, da lag neben dem linken Flügel unser alter Wappenstein, in dem kein geringeres als Dr. Martin Luther des strotzen sitzende hat.

Hinter stand bei unserer Aufstellung die alte Kirche, in der zu kühnen Zeiten der damalige Pfarrer von Zochau, Magister Stierel den Weltuntergang predigte und mit seinen Gläubigen das jüngste Gericht erwartete.

Am rechten Flügel unserer Aufstellung erhob sich das alte ehrwürdige Schloß, erbaut von der schicksaligen Kurfürstin Anna, die „Annaburg“, die dem alten Vordau den heutigen Namen Annaburg gab. Seit 17 Jahren beherbergte das Schloß alljährlich mehrere Hundert von Soldatenoffizieren, die hier im christlichen Sinn und Grotzen Geist erzogen wurden.

Hier grüßen die schmucken Zünme der ehemaligen Unteroffiziersvorstände herüber; auch sie war eine Pflanzstätte christlich-deutscher Lebens und Strebens.

Kameraden! Wir befinden uns hier so recht auf historischem, auf vaterländischen Boden.

Zeit und Ehre ist so ganz dazu angetan, uns unsere alten Grundzüge ins Gedächtnis zu rufen und unser nationales Föhnen und Wollen zu werden und zu stärken.

Unser alter Wahlspruch heißt jetzt:  
„Mit Gott, für Volk und Vaterland!“  
„Mit Gott!“ haben wir nicht allein auf unsere Koppel-schloß stehen gehabt, es hat sich auch in unsere Herzen eingeschrieben; denn wir wissen: „Der beste Klarte Kopf, der über einem verdorbenen Herzen steht, gleich einem Grotteestempel, der über einer Mühseligkeit erhebt ist.“  
„Für Volk!“ haben wir nicht allein auf unsere Koppel-schloß stehen gehabt, es hat sich auch in unsere Herzen eingeschrieben; denn wir wissen: „Der beste Klarte Kopf, der über einem verdorbenen Herzen steht, gleich einem Grotteestempel, der über einer Mühseligkeit erhebt ist.“  
„Mit Gott!“ haben wir nicht allein auf unsere Koppel-schloß stehen gehabt, es hat sich auch in unsere Herzen eingeschrieben; denn wir wissen: „Der beste Klarte Kopf, der über einem verdorbenen Herzen steht, gleich einem Grotteestempel, der über einer Mühseligkeit erhebt ist.“

Ans Vaterland ans treue schließ dich an!  
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.  
Sies sind die harten Wurzeln deiner Kraft!  
Dort in der fremden Welt ließt du allein!  
Zwei Worte wollen wir von unserer heutigen Feier mit nach Hause nehmen: „Vorwärts und Aufwärts!“ Vorwärts und aufwärts soll auch heute unsere Lösung sein.

Wir bilden gleich dem an Leib und Seele genanneten Ritter Albrecht Dürer, trotz Gend, Tod und Teufel, vorwärts! Wie des Ritters Sinn aufwärts gerichtet ist auf seine Burg, in der Frieden und Glück wohnt, so richten wir unsern Sinn aufwärts nach dem Schicksal, in dem der alte Barbarossa, Deutschlands alter Herr, schließt und den die schwarze Adels-schar, Deutschlands böser Geist, noch immer umfarnet.

Wir bauen und schaffen im Dunkel der Nacht,  
bis wir unser Haus wieder fertig gebracht,  
bis wieder im Licht das nimmer verliert  
der deutsche Lar zum Himmel fliegt.

In diesem Sinne bilden wir auf unser armes, zeriffenes Vaterland und erneuern ihm das Gläubige unüberwindlicher Treue, indem wir einstimmen in den Ruf:  
Deutschland muß leben, es lebe hoch!

Hierauf sprach der Vorsitzende des Kreisregimentverbandes, Kam. Eitelde-Torgau. Er dankte vor allem den Vätern, die ihre Kraft in den Dienst der vaterländischen Sache gestellt haben. „Wir stehen hier“, so führte Redner weiter aus, an einem Ehrenmal, wie es im Umkreise selten zu finden sei. Wir wollen zeigen, daß es für uns nur ein gibt, und zwar heißt die Lösung: Das Vaterland voran. Die jungen Mädchen überreichen anschließend mit Gedichtbüchern den goldenen und silbernen Kranz, die an die Fahnen gelegt wurden, und das folgte feierlich der Vorlesung der Gasketiere unter markigen Wahlsprüchen die Ueberreichung von Fahnenagenden. Kamerad Klausenberger sprach herrliche Dankesworte für alle dem Jubiläum erwiesenen Ehrungen und dann wurden die 25 Fahnen unter Abhängen des Deutschlandliedes gefeiert um das Denkmal zu Ehren der Gefallenen herumgetragen. Nach Beendigung der Feier bewegte sich der Zug nach dem Festplatz, „Goldener Ring“, wo nach Abbringung der Fahnen ein fröhliches Leben und Treiben herrschte, bis der herangekommene Abend die Festtage zum Aufbruch nötigte. Ein Ball für Alt und Jung gab Gelegenheit zu einem freudigen harmonischen Abschluss des festtages.

Die Jubelfeier des Annaburger Landwehrvereins ist in allen ihren Teilen wohl gelungen und bildet einen würdigen Schlußstein in der Geschichte des altansässigen Vereins. Allen denen die sich um guten Gelingen der Veranstaltungen beigetragen haben, insbesondere den Herren Vorstandsmitgliedern — dem rührigen Vorsitzenden Klausenberger, dem unermüdblichen Schriftführer Hoff und dem umsichtigen Kassensührer Grenz — sei auch an dieser Stelle für ihre uneigennütigen Arbeit im Dienste der guten Sache gebant.

## Lokales und Provinzielles.

### Der Neubardustag.

Der 8. Juni, der Tag Neubardustag, wird bei der Landbevölkerung als der Vorkläufer des Schicksalschicksalstages angesehen. Wie Neuen am Sieben-schicksalstag für die künftigen Wochen Neuen bringen soll, so auch der Neubardustag. Kommt am Neubardustag ein Nebel aus der „Regende“, so wird er nach allen alten Wetterregeln noch viele Wochen aus dieser Erde wehen. Schönes Wetter am 8. Juni wird daher von der Landbevölkerung stets mit Freude aufgenommen, weil es für die jetzt bald kommende heuernte gute Witterung bedeuten soll. In manchen Wetterregeln wird der Witterung des 8. Juni eine noch viel weitergehende Bedeutung beigelegt. In solchen Regellen heißt es, daß der Neubardustag das Wetter des Jahresverweites im Juli oder August bestimmt. Regen am 8. Juni, so soll sich in den Wetterregeln auch das Getreide nur mit Schwierigkeiten in die Schenre gebracht werden können.

\* Annaburg. Zu einer schlichten Feier versammelten sich am Sonntag die anlässlich der Jubiläumssfeier des Landwehr-Vereins hier weilenden „Ehemaligen Annaburger“ auf dem Militärfriedhof, woselbst die Einweihung eines Gedenksteines für die im Infinit verstorbenen Zöglinge stattfand. Der Verbandsvorsitzende, Herr Hartmann, führte in einer Ansprache aus, daß es der Verband für seine Ehrenpflicht gehalten habe, die in ihrer Anhänglichkeit hier verstorbenen Zöglinge, deren Gräber nie die rechte Pflege gefunden haben, durch ein schickliches Mal zu ehren. Auch wird der Verband bestrebt sein, die Mittel für weitere Pflege des Friedhofes beizustellen. Der Denkstein trägt die Aufschrift: „Dem Andenken der in den Jahren 1762-1921 in der Militär-Anaben-Erziehungs-Anstalt verstorbenen Zöglinge. Der Verband der Annaburger Vereine.“ Die Mittel für die Errichtung des Gedenksteines wurden durch freiwillige Spenden der „Ehemaligen“ zusammengebracht. Der Friedhof, dessen Pflege Herr Gärtnereibesitzer Nech obliegt, macht einen lauberen Eindruck. Die Bürgerchaft Annaburgs dankt dem Verbandsrat der „Ehemaligen“ dafür, daß sie dem alten Militärfriedhof ein würdiges Gewand gegeben hat. — An dieser Stelle ist, verchiedenen Wünschen nachkommend, an die Einwohnerschaft die höf. Bitte gerichtet, die Umgegend des Friedhofes, insbesondere die Zugangsstellen nicht als Schuttabstellstelle zu benutzen. Etwas mehr Platzgefühl möge auch hier gewährt werden.

\* Antja. Die Tänzerin. Morgen findet nunmehr das erste Gastspiel des Operetten-Theaters Wittenberg statt, das uns obige Operette „Muff von Jean Gilbert — im Saale der Neuen Welt bringt. Nicht der Aufführung dieses

Wert hat das Theater die bisher größten Erfolge in der Sommerzeit erzielt, und wir können daher nur jedem raten, sich ein paar freie Stunden durch den Besuch der Vorstellung zu verschaffen.

**Herberg, 4. Juni.** Gestern nachmittag kam Frau S. von Dubro nach der tiefsten Stadt. Sie begab sich in ein Haus, geräumte dort mit einem Knäuel die gläserne Korridor. Als die Frau auf die Straße gebracht wurde, schlug sie mit ihrem Stod auch noch die schwere messingene Hausklingel ab. Der herbeigerufene Oberlandjäger brachte die Totebe erit einmal nach der Wache und dann nach dem Krankenhaus, von wo sie, wie wir hören, am Abend wieder abgeholt und nach Hause gebracht wurde. — Der Grund zu dieser Tot dürfte in einem Anfall geistiger Umnachtung zu suchen sein, den die Frau infolge abgewiesener Aufwartungsanträge erlitt.

**Langenrassau, 4. Juni.** Am Mittwoch machte der Barbier Sto. von hier seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Am Vortage hatte er noch eine Spreewaldpartie per Rad unternommen. Der kaum 30jährige junge Mann hatte durch sein Barbieren im Dorfe sein Auskommen, so daß Nahrungsorgen ihn nicht zu dem ungeliebten Schritt getrieben haben können. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau mit zwei unvorzogen Kindern.

**Schildau, 4. Juni.** In den nächsten Tagen findet die Eröffnung des bedeutend verhöhenen Bades an dem 80 Morgen großen Neumühlesteiche statt. Es sind annähernd 20 neue Badesellen geschaffen, der Strand ist vergrößert und auch sonst sind Einrichtungen getroffen, die einem modernen

Freibad nichts nachstehen. Besonders zeichnet sich das Neumühlebad dadurch aus, daß es am Waldrande liegt, und daß herrliche Spaziergänge nach dem benachbarten Kühlegründteich unternommen werden können.

**Merseburg.** Von einem schweren Unfall wurde die Familie des Arbeiters Große, Neumark, heimgesucht. Die Großmutter war mit dem 2 1/2 Jahre alten Mädchen vor die Tür gegangen. In einem unbewachten Augenblick ließ das Kind plötzlich über die Straße, gerade in ein Lieferauto hinein. Zwei Räder gingen dem Kind über den Kopf, jedoch es sofort tot war. Wie Augenzeugen berichten, stieß der Wagenführer keine Schuld.

**Halle, 4. Juni.** Der Klempner Kurt S., der auf einem Ausflug nach Brachwitz bei Halle in einem Steinbruch an der steilen Wand herumkletterte, um Blumen zu pflücken, stürzte vor den Augen seiner Braut ab. Er schlug im Fallen mehrere Male auf und blieb mit einem Schädelbruch liegen. Nach einer halben Stunde starb er.

**Kalbe a. S.** In dem Dorfe Groß-Nosenburg spielte sich ein blutiges Drama ab. Ein junger Arbeiter war mit seiner Braut, einer Polin, in Streit geraten. Das Mädel schlug mit einem Schube auf ihren Bräutigam ein, worauf dieser einen Revolver zog und 5 Schüsse auf seine Geliebte abgab, jedoch sie zusammenbrach. Darauf richtete der Bräutigam die Waffe gegen sich selbst und schoß sich in den Kopf. Beide liegen im Krankenhaus, der Bräutigam mit lebensgefährlicher Verletzung.

**Sonderzüge** anlässlich der 34. Landwirtschaftlichen Ausstellung in Leipzig. Das Reichsbahn-Verkehrsamt

Torgau fährt anlässlich der 34. Landwirtschaftlichen Ausstellung in Leipzig am Sonnabend, den 9. und Sonntag, den 10. Juni d. Js. je ein Vermahlungs Sonderzug von Wittenberg nach Leipzig und zurück. In den gleichen Tagen verkehrt auch je ein Sonderzug ab Hoyerswerda über Falkenberg—Torgau—Leipzig und zurück. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 33 1/3 Prozent. Alles Nähere über Fahrzeiten, Fahrpreise usw. ist aus den überall aufgehängenden Plakaten ersichtlich.

**Bekanntmachung.**  
Die Gasnutzung an der Jellen—Schweinitzerstraße soll am **Sonnabend, den 9. Juni 1928 um 17 Uhr** öffentlich meistbietend verpachtet werden. Sammelpunkt: Gabelung der Jellen—Schweinitzerstraße.  
Annaburg, den 6. Juni 1928.  
Der Gemeindevorstand.

**Bekanntmachung.**  
Die Steuerpflichtigen werden aufgefordert, die Hauszins-, Staats- und Gemeindegemeinschaftsteuer für den **Monat Juni bis zum 15. ds. Ms.** an unsere Gemeindekasse zu entrichten.  
Som 16. ds. Ms. ab werden Verzugszinsen erhoben.  
Annaburg, den 7. Juni 1928.  
Der Gemeindevorstand.

**Landeskirchliche Gemeinschaft.**  
Morgen, Freitag, abends 1/9 Uhr Vortrag des Coangelikern Rößrig im Gemeinschaftssaal.



**ATA**  
legt  
den Schmutz  
hinweg!  
Ata ist preiswert und gut!  
Ata ist das gute Scheuermittel!

**Verpachtung.**  
Das anstehende Gras auf den Pfarr-Bruchwiesen von Kabel 7, 10—14, 17, 18, 20, 23—25, 27, 30—40, 43, soll am **Freitag, den 8. Juni, nachm. 7 Uhr** in der „Weintraube“ gegen Barzahlung verpachtet werden.  
Der Gemeindevorstand.

**Die Grasnutzung**  
meiner Wiese in der Nachmittage verpachtet **Sonnabend nachmittags 3 Uhr.**  
Schurig, Markt.

**Drahtgeflechte für alle Zwecke**  
Drahtzäune, Zäune und Torwege, Spalier- u. Gehege-Draht, schwarz u. verzinkt, alle Sorten u. Stärken, Drahtstifte und Ketten.  
Einfach-Apparate und Gläser, eiserne u. Kupfer-Kessel, gußeiserne und emaillierte Eimer und Töpfe.  
Wilhelm Grahl.

**Fahrräder**  
allergerähtes Lager  
bequeme Teilzahlung  
bei billigerer Preislage.  
Spezialrad m. Freilauf v. 80.— M. an  
Continental-Brennabor-Ogel.  
Markenräder von 100.— M. an  
3 Jahre Garantie auf Rahmenbruch.  
Auto-, Motorrad- u. Fahrrad-Reparaturwerkstatt  
— Autogeschweißerei —  
Fritz Rödler, Annaburg, Markt 20  
Fernruf 253.

**Lauchstedter Mineralbrunnen.**  
Verwendend und von heilwirkendem Einfluss bei Rheumatismus, Gicht, Blutarumut, Nierenschmerz, Nervosität, Bektes Kurgetränk bei Zucker- und Nierenleiden.  
Bei Entnahme von 10 Flaschen à 1/2 Liter 60 Pf ohne Glas. Zu haben bei:  
J. G. Fritzsche.

**Sämtliche Wiesenpächte**  
sind bis zum 9. Juni zu begehren.  
Niemitz, Getreudhof.

**Bruchwiese**  
an der Schweinitzerstraße gelegen, event. auch auf mehrere Jahre.  
Hermann Käse.

**Ein sauberes Mädchen,**  
das Sten die Schule verlassen hat und zu Hause schlafen kann, tagsüber 2. sofortigen Eintritt gesucht. Zu erfragen in der Exped.

**Die Frau, welche am Dienstag nachmittag an der Straße nach Puzzen eine schwarze Schürze vom Baumstamm genommen hat, wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.**

**Saure Gurken**  
Stück 10 Pf.,  
Senfgurken  
Pfeffergurken  
Marmeladen  
ff. Pflaumenmus  
Pfund 45 Pf.  
Erich Krühmigen,  
Markt 1.

**Neue saure Gurken**  
Stück 25 Pf., empfiehlt  
J. G. Fritzsche.

**Neue Kartoffeln**  
sowie feinste  
Matjesheringe  
empfiehlt  
E. Krühmigen  
Markt 1.

Rebatition, Druck und Verlag von Herrn Steinbeiß, Annaburg

**Die modernen Herren-Anzüge**  
Das neueste was die Sommermode bringt.  
Flotte Formen, Elegante Muster.  
Erstklassige Stoffe und Zutaten.  
Tadelloser Sitz. Sehr preiswert.  
Burschen-Anzüge | Gummi-Mäntel  
Knaben-Anzüge | Windjacken  
Sommer-Paletots | Wasch-Anzüge  
Sommer-Joppen in allen Grössen  
Lüster-Jacken usw.  
Oberhemden, Einsatzhemden, Selbstbinder, Kragen, Kraavatten, Herrensocken, Sockenhalter, Armbänder, Hosenträger, Gürtel in den neuesten Mustern.  
Größte Auswahl! Stauend billige Preise!  
**Carl Quehl, Annaburg.**

**Sehen müssen Sie**  
meine Riesen-Auswahl in  
**Damenhüten**  
Backfisch- u. Kinderhüten  
zu bekannt billigen Preisen.  
Die große Mode: Florentiner und Exoten äußerst preiswert!  
Alle Kopfmatten vorrätig!  
Wilh. Waish.

**Drucksachen jeder Art**  
werden schnellstens angefertigt.  
Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

**Balast-Theater**  
Freitag—Sonntag:  Beginn 8.30 Uhr.  
Das große Ereignis der neuen Saison, der Nationalfilm:  
„Regine, die Tragödie einer Frau“.  
Mit Leo Parry, Harry Liedtke, Virian Gibson.  
Die Liebes- und Lebensgeschichte einer unverwundlichen Frau. See Parry, die große Schönheit, in ihrer größten Glanzrolle. Harry Liedtke, der Frauenliebhaber, charmant wie immer. Ein Film großen Lebens. Ein Weisheit von „Der Feuersänger“, dem spannenden haltigen Wildwest-Abenteuer.  
**Der Kindesretter.**  
Dazu: Die neue Deulig-Woche.  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Kindervorstellung.

**Bürger-Schützen-Berein.**  
Donnerstag, den 7. Juni abends 8 1/2 Uhr außerordentliche Hauptversammlung bei Kom. Schützen. Alle Mitglieder wollen pünktlich erscheinen.  
Der Vorstand.  
**M. C. V. von 1881.**  
Freitag, abends 8 1/2 Uhr ist das Erscheinen aller aktiven Sauer- und Jugendturner unbedingt erforderlich.  
Der Vorstand.  
Sonnabend abends 8 1/2 Uhr im Gold-Ring Monats-Versammlung. Zahlreiches Erscheinen, besonders der Könsfahrer, ist erwünscht.  
Der Vorstand.

**Zentralverband der Arbeits-Snalden und Witwen Deutschlands Ortsgruppe Annaburg.**  
Sonntag, d. 10. Juni, vormittags 9.30 Uhr Monats-Versammlung im Bürgergarten.  
Der Vorstand.

**ff. Pflaumenmus**  
à Pfd. 45 Pf.  
empfiehlt  
J. G. Fritzsche.  
**Fliegenfänger**  
wieder vorrätig bei  
Herm. Steinbeiß.  
Empfehle:  
**Gauerbrunnen**  
Erich Krühmigen  
Markt 1.

**Annaburg Erstes Gasspiel Annaburg**  
Operetten-Theaters Wittenberg  
am Freitag, den 8. Juni 1928, 8 1/4 Uhr, im Saale des Herrn Hoppe (Neue Welt).  
Der große Erfolg der Sommerpielezeit.  
**Katja, die Tänzerin**  
Operette in 3 Akten. — Musik von Jean Gilbert.  
Hauptrollen: Bibbi Bertinsk, Willy Fork, Karl Pette, Kurt Preis, Otto Knappe, Leo Gilpert.  
Eintrittspreise Mk. 1,50 (nummeriert), Mk. 1,00 (unnummeriert).  
Vorverkauf in der Buchdruckerei.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Verlobung danken wir auch im Namen unserer Eltern herzlichst.  
Eise Schurig  
Erich Slotka

Nah und Fern

Seinen Sohn und sich selbst erwidert. Der in Vermögensverfall befindliche ehemalige Verwaltungsdirektor des Dresdener Staatsbancos, Hoffmann, der sich schon wegen Betruges zu verantworten hatte und gegen den weitere Betrugsverfahren (schwebend, trotz sein dreißigjähriges Schicksal, das bei seiner von ihm getrennt lebenden Frau in Preital wohnte, an sich und nahm es mit nach der sogenannten ehemaligen Weinbergstraße in Wadowitz. Von dort und hier umbrachten wurde. Die sofort unrichtigste Kriminalpolizei fand tatsächlich den Eintritt in die Hoffmannsche Wohnung im Herbst bei der Besichtigung von ihm selbst tat vor, während die beiden Mannschaften in den Kopf geschossen und Lebensgefahr von sich aus und nach dem Krankenhaus gebracht wurde, wo es bald nach der Aufnahme ebenfalls verstarb.

Sprenghaus in einem Steinbruch. Als zwei Arbeiter in einem Steinbruch des Herrn W. in Groß-Zschornitz bei Leipzig damit beschäftigt waren, ein Bohrloch mit Pulver zu füllen, um Sprenghaus vorzunehmen, ging der Sprenghaus nicht angestrichelte Leinwand vorzeitig los. Die gesprengten Steinmassen begruben die beiden Arbeiter unter sich. Beide wurden erdrückt und vollständig zerquetscht.

Gefangenenausrück aus dem Schwabacher Untersuchungsgefängnis. Als der selbstverletzte Gerichtsdirektor Key in Schwabach den Gefangenen das Abendessen reichen wollte, wurde er von einem Häftling in Untersuchungszustand gefangen und in einen Strick gefangen, der seinen Kopf umwickelte. Der Gefangene wurde durch den Strick entzweit und stürzte aus dem Gefängnis. Der schwerverletzte Beamte wurde von dem später heilförmlichen Oberstaatsanwalt in der Zelle eingeschlossen aufgefunden und mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Von den beiden Entwichenen fehlt bis jetzt jede Spur.

Ein Auto verunglückt eine Stelle von Unfallen. Ein Unfall, das die Polizei des Kreisamtes in Dresden bei der Untersuchung der Unfallursache, übernahm bei dem Unfall eine Person, die auf der Stelle getötet wurde, dann ein Pferd, ein Auto, ein Mann und zwei Telegraphenmasten, die ein Mann in Höhe des Loch in ein Haus, das infolge dessen wegen Einsturzgefahr abgebaut werden mußte, stürzte in ein anderes Haus, das ebenfalls schwer beschädigt wurde, und blieb schließlich stehen. Der Chauffeur wurde sehr schwer verletzt, die drei Begleiter, zwei Frauen und ein Fahrer, trugen gleichfalls mehr oder minder schwere Verletzungen davon. Die Pferde selbst erlitten nur leichte Hautabwühlungen.

Verurteilte Straßenarbeiter überfahren. Auf der Franz-Josephs-Platz ereignete sich zwei schwere Verkehrsunfälle. Bei Wobdoff überfuhr ein Personenzug drei aufeinander folgende Autos. Die Verunglückten wurden trotz der Signale des Zuges die Straße nicht verlassen. Sie wurden durchsichtbar zertrümmert. Der aus Krakau kommende Wägenzug fuhr auf überreichlichem Boden bei einer Straßenüberführung auf ein Lastfahrzeug auf. Der Fahrer und das Pferd wurden zermalmt.

Erdrutsch in Südfrankreich. Nach einer Meldung aus Geste ist in den Gebirgsregionen von Valaric-les-Bains ein Erdrutsch erfolgt. Eine Person ist getötet und vier andere verletzt worden. Ein großer Teil der Bevölkerung wurde erdrückt, ob noch weitere Opfer zu beklagen sind.

Der Berliner Polizeipräsident von einem Beamten geschlagen. Bei Zusammenstoß zwischen Schulpolizei und Kommunisten in Berlin erlitt ein Beamter, der in der Polizeidirektion des Berliner sich befinden dürfte, Polizeipräsident Dr. Weiß war der Aufstellung Schmutzige, die mit der Überwachung der kommunistischen Demonstrationen betraut worden war, im Auto gefolgt und griff in einem gefährlichen Augenblick selbst ein, um die einseitig erregten Beamten zu größerer Besonnenheit zu ermahnen. Als er anordnete, daß die Beamten die Schmutzigen wegzuführen

solten, wurde er selbst das Objekt ihrer Angriffe und erhielt mehrere Schläge auf den rechten Oberarm, trotzdem er vorher ausdrücklich erklärt hatte, er sei der Polizeipräsident. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Droschkenfahrt Berlin-Paris. Der Berliner Droschkenschaffler Gustav Hartmann, genannt „der eiserne Gustav“, der am 2. April auf seiner Zucht Berlin verlassen hat, hat jetzt nach der Droschkenfahrt über die deutschen und französischen Landstraßen Paris erreicht.

Weber- und Feinmehl in Ghana. Aus Anlaß des 400jährigen Jubiläumsquartals fand in der schächlichen Weberschmiede Glaucha ein verlaufsames Weber- und Feinmehl statt, zu dem etwa 60 000 Fremde, zum Teil aus Amerika und anderen Ländern, erschienen waren. Die Gläubiger der schächlichen Regierung übertrug die Aufsicht über die Veranstaltung der Textilindustrie und der Glasindustrie an die Textilindustrie. Welche Bedeutung der Ghana-Weberan Textilindustrie zukommt, geht daraus hervor, daß im Jahre 1927 in diesen beiden Städten 23 Millionen Meter Stoff produziert wurden, die in alle Weltteile gelangen sind.

Mit zwei Millionen durch Europa. Gegenwärtig findet in Breslau die 16. Tagung des Verbandes der Leiter städtischer Fuhrparks und Straßenreinigungsbetriebe des Reichs statt. Zwei städtische Mitarbeiter aus Dortmund, die sich die eigenartige Aufgabe gestellt haben, Millionen durch Europa zu rollen, benutzten diese Gelegenheit, zu ihrem eigenartigen Unternehmen in Breslau zu starten.

Bunte Tageschronik

Hamburg. Auf der Chaussee Hamburg-Neuberg voranrückte zwischen Stern und Seebach ein aus Wankene kommendes Automobil, das mit elf Personen besetzt war. Wenn von den Insassen wurden schwer verletzt.

Kiel. Der Verkehr der Landstraßen einseitig. Bei dem anstehenden Flugtag erwies er sich als eine ideale Anlage.

Köln. Bei Euren führte ein französisches Militärflugzeug ab. Zwei Insassen wurden getötet.

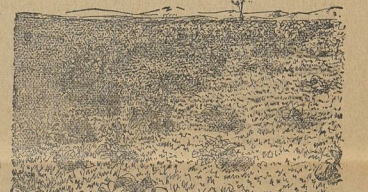
Wittenfels (Werra). Der Häftling Gagel aus Martztal wurde im Streit mit seinen Mitgefangenen von seinen beiden Söhnen erschossen. Der fast angetrunkene Vater hatte vorher seine Familie bedroht.

Vermischtes

Die Fernsprecheinnehmer lüden den Telefonhandlungen. Zwischen dem Fernsprecheinnehmer und seinem Telefonfräulein besteht im allgemeinen ein laienartiger Kriegszustand, der sich nicht selten in Injurien und Ehrenkränkungen äußert. In Paris aber haben dieser Tage die „honorable Fernsprecheinnehmer“ den Telefonhandlungen ein richtiges Festkompliment gegeben. Da das Festkompliment noch nicht dazwischen ist, muß es erzählt werden. Vor einigen Jahren hatten die Pariser Fernsprecheinnehmer eine heilige Idee geerntet, um gegen den miserablen Telefonhandlungen zu machen. Die Postbehörden machten von dem Versuch, die Fernsprecheinnehmer für die schlechten Fernsprecheinnehmer für zu machen, was erfahrungsgemäß und zweifellos unanständig war. Da jedoch etwas Unvernünftiges: die Fernsprecheinnehmer erklärten sich solidarisch mit den Fernsprecheinnehmern, indem sie darboten, daß der postliche Schiedsrichter und die Fernsprecheinnehmer sich vereinigen. Die Postverwaltung begann sich nun fürchterlich zu schämen und führte mit großer Energie Verbesserungen ein, die sich jetzt sehr bewährten. Auf Grund dieser Tatsachen haben nunmehr die Fernsprecheinnehmer hundert Fernsprecheinnehmer, die durch das Los unter ihren Kolleginnen ausgewählt waren, zu einem festlichen Abend in einem der vornehmsten Pariser Restaurants eingeladen. „Nächste Verbindung“ herbeiführen und „Sprechen Sie noch?“ erfolgte keine Antwort, weil man Verbesserer zu tun hatte als zu sprechen.

Haus- und Landwirtschaftliches. Kalkung tut not!

In einem Vortrag, der kürzlich vor der Volksgemeinschaft der Deutschen Bauernschaft gehalten wurde, wurde mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß die Kalkverarmung unserer Böden, namentlich der leichteren Böden des deutschen Ostens, eine schwere Gefahr für die Zukunft unserer Ernährung geworden ist. Wir haben hier in einem Zeitalter, in dem man sonst allgemein viel vom Fortschritt redet, einen ausgesprochenen Rückschritt zu verzeichnen, denn, wie ebenfalls in jenem Vortrag nachgewiesen wurde, wir haben früher, als es nicht so notwendig war, viel mehr gekalkt als jetzt, wo sich die Kalkverarmung infolge der Anwendung des künstlichen Düngers deutlich fühlbar macht. Wie die Kalkarmut wirkt, sollen die hier wiedergegebenen Abbildungen zeigen, die genau nach Photographien gezeichnet sind. Das erste Bild zeigt ein Stück ungelalkten Acker, das zweite ein Stück deselben Acker, der nach Vorfrucht mit Kalkmangel gelalkt worden ist. Beide Stücke Acker sind an sich gleichen Bodens gewesen, beide sind gleichzeitig in derselben Weise bestellt worden, auf beide ist genau derselbe Regen gefallen und hat genau dieselbe Sonne geschienen. Und der Erfolg? Auf dem ersten Ackerstück bemerkt man überhaupt nichts von einer geordneten Bestellung, auf dem zweiten aber sieht man die Reihen sehr deutlich aufeinander ein, einzeln und auch da nur kümmerlich aufeinander sind, in besserer Entwicklung in dichtem Bestande. Können wir unseren Lesern die Photographien zeigen, so würden sie sehen, daß unsere Zeichnungen nichts übertreiben, sondern daß sie genau die Wirklichkeit wiedergeben. Das ganze Winter haben einige hundert Kalkmangel hervorgerufen. Diejenigen gibt es Beispiele, die noch viel erdrückender sind. Wir kennen einen Fall, bei dem auf einem Ackerboden der Niederlausitz, wo sonst nur das stärkste Sanduntergrund geübt, nach einer starken Verarmung mit Kalkmangel ein Bestand von Sandbirnen erzielt wurde, dessen Uppigkeit den Reiz aller Viehhalter der Nachbarschaft erregte, zumal in dieser Gegend irgend eine Möglichkeit zum Ackerbau bisher nicht bestand. Genau so weit wie die Kalkung reicht, reicht auch



Das Ackerfeld mit dichtem halbmeterhohen und höheren Bestand. Oben abgezeichnet beginnt an den Mäandern die alte Sandwiese mit Silbergras, Schimmlertraut, Sandwegerich und anderen Unkrautpflanzen. Wie es kommt, daß der Kalk solche Wunder zu wirken vermag, ist noch nicht eindeutig aufgeklärt. Wir wissen auch aus der freien Natur, daß es dort Gewächse gibt, welche Kalkboden brauchen, die ihn wenigstens besorgen, und noch andere, die ihn fliehen. Wir wissen auch, daß das Wachstum mit sich zu einem gewissen Grade zunehmenden Kalkreichtum sich durch Uppigkeit auszeichnet, daß dagegen die Vegetation unter dürftigen Stand bei billigen Kalkmangel erreicht. Unsere meisten Kulturpflanzen brauchen Kalk. Andere, die kalkfliehend sind, wie beispielsweise die Sauris, sind mehr Kalkbedürftig. Denn je unentwickelter sie uns für unsere Sandböden sind, je gibt es wohl niemand, der nicht lieber Kalk als Dünger

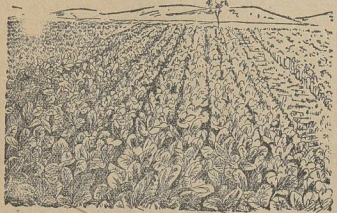
Schwester Carmen

10 Fortsetzung. Während Gräfin Sigmund schon beim Lesen ihres Briefes war, öffnete Carmen den Brief. Schnell überflog sie die Zeilen und stieß dann einen Ausruf aus. „Was ist denn, Carmen?“ fragte die Gräfin, von ihrer Bestürzung ausgehend. „Denn dir nur, Mutter, man bietet mir eine Stelle als Schwester in einem Sanatorium in Lignano an.“ Das Rot freudiger Erregung brannte auf ihren Wangen. „Oh!“ machte die Mutter erwidern. „So bald schon? Ich hoffe, dich noch eine Weile hier behalten zu können.“ „Ja — es ist schneller gekommen, als auch ich dachte“, erwiderte Carmen. „Aber du weißt, daß ich mich darum begeben habe, und die Stellung scheint günstig zu sein. Ihre nur, was man mit von der Schwesterstation in Berlin darüber schreibt. Das Sanatorium beherrscht keine Schwerkranken, sondern nur Erholungsbedürftige, Gesunde. Sie sind die einzige Schwester dort und haben nur den Pfleger, Professor von Hartungen, einen Deutschen, zum Vorgesetzten.“

man ihren kleinen Fehlern und Schwächen — oft sind es auch große — Rechnung zu tragen verliert. Man weiß wenigstens immer, woran man mit ihnen ist. Bei der Frau nie. „Als derartige Anschuldigungen und Urteile hast du dir über die Frau gebildet?“ fragte die Gräfin verwundert. „Als Vorgesetzte natürlich nur“, fiel Carmen schnell ein, „denke nicht, daß ich darum von meinen Geschlechtsgeheimnissen geringer denke. Es liegt nun einmal in der Natur der Sache: Eine Frau ordnet sich nicht gern einer anderen Frau unter. Das ist es. Natürlich ist es auch nicht immer leicht, sich einem Manne zu fügen. Doch spielen in diesem Falle ja nur berufliche Sachen mit. Einer ärztlichen Anordnung kommt jeder, auch der Höchste, nach, wie viel mehr die ihm zur Hand gehende Schwester. Das ist etwas so selbstverständliches, daß es kaum als ein Sündner unterreden aufzufassen ist. Eine Schwester hat diesen ärztlichen Befehlen Folge nachzukommen, das ist ihre Pflicht. Ihre Person bleibt ganz aus dem Spiele dabei. Darum ist mir der Gedanke so sympathisch, die einzige zu sein.“ „Du scheinst also beinahe entschlossen, diese Stellung anzunehmen?“ fragte die Gräfin resigniert. „Ich möchte nicht, aus welchem Grunde ich sie ablehnen sollte“, antwortete Carmen. „Wo wird mir wieder ähnliches geboten werden? 1200 Mark Jahresgehalt bei freier Station, einen leichten Dienst, keine anstrengende Pflege Schwerkranker, ein herrliches Meeresklima, das ich bei dieser Gelegenheit kennen lerne, — was kann ich mehr verlangen? Von mir fordert man dagegen vor allem ein heiteres Temperament. — Damit kann ich aufwarten — geht.“ „Du warst ja von jeher unter Sonnenhimmel“, stimmte die Mutter mit einem zärtlichen Blick auf die Tochter zu und fuhr ein wenig zögernd fort: „Was werden nun Clemens und Peter Ludwig zu deinem Entschlusse sagen?“ „Clemens wird natürlich wieder sehr ungehalten sein über meine eigenmächtige Schwester, die durchaus ihre eigenen Wege gehen will. Aber er weiß, daß er mich nicht halten kann, und wird sich fügen. — Und — was Edgar Ludwig anbetrifft — ja — hat der denn überhaupt

„Kannst du noch fragen, Carmen?“ „Nun begriff Carmen und sagte: „Mutti — also auch du?“ „Das steht doch im Bilde.“ „Dag Edgar mit den Hof me?“ „Dag er ist um dich bewirbt.“ „Grüßlich, Mutti?“ — Das möchte ich bezweifeln. Ich kenne doch meinen flotten Vetter, der immer jemand haben muß, mit dem er flirzen kann, weil er sich sonst nicht wohl fühlt. Außerdem langweilt er sich auf seinem einsamen Landhof und ist froh, jemand zu haben, bei dem er seine Vergnügungen abgeben kann.“ „Darin unterstehst du ihm und dich doch wohl, mein Kind“, widersprach die Gräfin. „Mir sind alle der Ansicht, daß es ihm diesmal wirklich ernst damit ist. Einmal muß er sich auch die Hörner abgeben lassen, und solche Leute werden dann beinahe täglich die besten Ehemänner.“ „Du redest ihm das Wort, wie es neulich schon Clemens tat“, sagte Carmen, verstimmt darüber, daß man eine so unangenehme Lebensfrage bereits zulassen im Familienrat beschließen zu haben schien. „Würdest du mich denn gern als Gräfin Ludwig sehen wollen?“ fragte sie die Mutter mit forschendem Blick. „Ich möchte dich nur glücklich sehen.“ „So hast du mich nicht, ich erwiderte sie erstickend. „Glaube mir, ich möchte mir vorläufig nichts anmerken. Wasu soll ich mir jetzt schon den Kopf über eine Sache zerbrechen, die noch in weiter Ferne liegt.“ „In weiter Ferne?“ fragte die Mutter. „Ich meine, sie läge sehr nahe.“ „Nein, nein“, meinte Carmen jetzt fast erstickend ab. „So schnell kommt ich mich überhaupt nicht an. Offen gelassen, ist mir bis heute auch nie der Gedanke an die Möglichkeit einer Verbindung mit Edgar gekommen. Ich habe ihn nur als meinen Vetter, dem ich seiner süßigen, zitterlichen Eigenschaften wegen herzlich zugehen war, betrachtet. Das hübsche Verstellte in mich anfertigte mich nicht bei. Stärkere Gefühle traue ich ihm in dieser Hinsicht nicht zu. Ihr ertuch auch sicher, wenn ihr sie bei ihm voraussetzt.“ (Fortsetzung folgt.)

man werde. Für diese kalkstarken Pflanzen scheint der Kalk geradezu ein Gift zu sein, ebenso wie er für die Mehrzahl der Beleggewächse ein unentbehrlicher Nährbestandteil ist. Wie ausfolgender selbst kleine Kalkmengen für einen Boden werden können, ergibt folgendes aus der Wirklichkeit begriffene Beispiel: Ein Landwirt stellte, nachdem er durch Misserfolge darauf aufmerksam geworden war, an der Hand von Bodenanalysen die zunehmende Kalkverarmung seiner Erde fest. Es war nicht zu verstehen, wozu der fehlende Kalk geriet, da eine Nachrechnung der durch die Erntemengen eingeführten Mengen kein Aufgeben des Nachertrags ergab. Die schließliche Aufklärung sollte manchem zu denken geben. Der Landwirt hatte, wie früher schon sein Vater, im Stall mit Stroh gestreut, und zwar mit Stroh, das er teilweise aus einem Nachbarbesitz mit besseren Erden bezogen hatte. Später war ihm der Zufall von Stroh nicht nur zu teuer geworden, sondern er hatte, da er dazu gute Gelegenheit hatte, sein eigenes Stroh, soweit er nicht kleine Mengen zu Futterzwecken verkaufte, ebenfalls verkauft, und hatte dafür Walstroh, Sägemehl oder anderen Streuertrag verwendet. Der Erfolg war, daß die Kalkmengen, die sonst dem Kande immer wieder durch das Stroh zugeführt



wurden, ausbleiben, und so gering sie erscheinen mochten, so wirkten sie doch so, daß man es an der Ernte schnell empfindlich wahrnahm. Gleichgültig also, woraus die Wirkung des kaltes hauptsächlich zu erklären ist, ob aus chemischen oder physikalischen Eigenschaften oder aus beiden, Kalk ist unentbehrlich. Da sind die Mengen Kalk, die einen Boden schenken, ziemlich gering, aber sie müssen vorhanden sein oder ersetzt werden und die Kosten des Ersatzes spielen gar keine Rolle gegenüber dem Nutzen, welchen die Ausbesserung zur Folge hat.

### Landwirts Arbeitskalender im Juni.

Sewernte und Schädlingbekämpfung geben für diesen Monat den Hauptinhalt der Arbeiten an. Wer in niederschlagsreichen Strichen sein Heu machen muß, wie wir es im vergangenen Jahre fast alle tun mußten, der überlege noch im letzten Augenblick, ob er nicht einen Versuch machen soll, das Heu auf Weiden oder Heiden zu trocknen. Einige solche bewirtschaftete Gewässer lassen sich aus ein paar Stangen oder Pfählen immer noch schnell zusammenhängen, zumal mit Rücksicht auf den durch das kalte Wetter vergrößerten Graswuchs der Schnitt diesmal etwas später beginnen wird, abgesehen natürlich von den begünstigten Lagen, wo man dreimal schneiden und wo man den ersten Schnitt schon hereinholt. Mit Voraussicht der vielfach verminderten Raubfütterernte wird man der jetzt beginnenden Futtermittelherstellung, Grünfutter, Erbsen, Senf, Buchweizen und selbst noch Mais, besondere Aufmerksamkeit widmen müssen. Ansaat von Lupinen zur Grünbinden, Bearbeiten der Kartoffeln, Spaten, Verlesen und Verziehen der Rüben, Aussäen von Kohl- und Futterrüben auf gut vorbereitetem Land an geeigneten Stellen. Ake, Luzerne, Kleegrasmischung, ebenso graspendende Weiz- und Grabenränder müssen ausgereit und trockenem Wetter gleich abgeernt, Mays und Wintergerste zu ernten beginnen, das Land sofort zum Grünfutteranbau ausrichten. Der Beginn der Sewernte die Anfahrtswege zu den Weiden revolutionieren, Mähmaschinen, Entwegen, Seihen, Heuchen in Bereitschaft bringen. Scheunen und Speicher lüften und reinigen. Acker stets luftig halten, Nacht geben auf Reinhaltung der Sträpfe und guten Zustand des darauffolgenden Grünfutters.

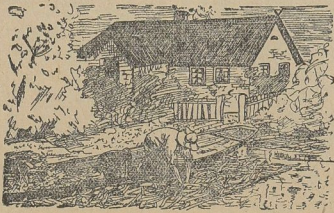
Altem Vieh möglichst Gelegenheit zum Weidengang oder doch zur Bewegung im Freien geben, Schweinen auch Weidengelegenheit.

In der Kleintierzucht: Auch den Kaninchen freien Auslauf verschaffen, junge Puten trocken und warm halten, keine Hühner mehr zur Zucht, sondern nur noch zur Schlachtung beschicken, Kaninchen treiben. Im Garten: Unkraut und Stangen bekämpfen, Schwefeln gegen Mehltau, Tabaksbräune gegen Blattläuse, Sommerkummen und Herbesäuer auspflanzen, Anker und Zwiebeln der Frühjahrsblätter herausnehmen und zum Nachreifen einschlagen, mit dem Abnehmen der Netten beginnen, Ernte der Stachelbeeren, Säug der reifenden Erdbeeren gegen Fäulnis und Schmedenfraß usw., Nachbängen der Obstbäume, die Trockenheit Jüngern möglichst steilen, Gemüschlinge weiter ansäen, Spieseriben säen, Erbsen und Weizen mit Reife säen, Boden beschnitten, Gehölzträger möglichst bis zur zweiten Hälfte des Monats schneiden und trocknen. Im Groß- und Kleinviehstomposthauen pflegen, d. h. sie umstehen und jaulen.

### Erntebilder aus dem Spreewald.

Der 280 Quadratkilometer große Spreewald ist eines der landschaftlich und auch volkswirtschaftlich angesehenen Gebiete in ganz Norddeutschland und trotz des starken Fremdenverkehrs, welcher namentlich von Berlin aus in der schönen Jahreszeit sich bisher ergiebt, doch eigentlich ein sehr unbekanntes Land für die meisten Deutschen. Denn der Fremdenverkehr geht immer dieselben Wege, erst die moderne Umdeutung des Havelthals führt jährlich einen Teil der Jugend auch in Gegenden, die sonst jahraus, jahrein keinen Fremden sehen.

Der Spreewald ist ausgezeichnet durch seine zahllosen Wasserarme, welche einen Verkehr nur auf Booten möglich machen, und durch seinen hohen Wasserstand.

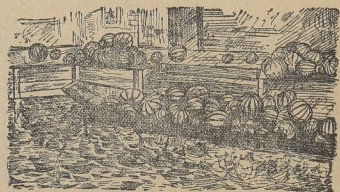


Auf dem Wasserwege gelangt der junge Spreewälder zur Laufe, auf dem Boot wird sein Zeug zur letzten Ruhestätte gebracht, im Winter vollzieht sich der Verkehr auf Schiffsstößen und Schitten, vorausgesetzt, daß das Eis hält. Wenn das Eis nicht fest genug ist, um einen Schitten zu tragen, und doch schon fest genug, um den Bootverkehr zu hindern, so sind die einzelnen Gehöfte wochenlang vor jedem Verkehr untereinander abgeschnitten. Die Bewohner, die vielfach noch unter so notwendig sind, können viel erzählen, wenn die Sprache auf die Not kommt, die in solchen Zeiten für abgeschnittene Dörfer und Einzelgehöfte entstehen muß. Auch im Sommer bedroht die Spreewälder die Wassergefahr, wenn nämlich, wie im vergangenen Jahre, das Wasser zu hoch steigt, so daß die Weiden nicht geerntet werden können.

Neben dem Holz, Eichen, Buchen und Erlen, das noch bis in die neueste Zeit vielfach uraltdarigartige Bestände gebildet hat, sind nämlich die Weiden der eigentliche Reichtum dieses Gebietes. Auch das Heu muß auf Booten eingefahren werden, und wir haben früher einmal ein Vieh veräußert, welches die eigenartig malerische Wirkung eines Schwimmschiffes im Spreewald zur Anschauung brachte. Das Spreewaldvieh geht in großen Schabladungen in die Welt hinaus, verjährt Berlin mit seinem noch immer großen Pferdebestand in weitabstehendem Maße, außerdem aber veranlaßt es eine

blühende Winderzucht im Spreewald selbst. Da nun das Ackerland sehr beschränkt ist, so ist der Spreewald ein Gebiet, das einen wirtschaftlichen Überfluß an Stallmist aufzuweisen hat. Auch dieser ist mit der Zeit zu einem wertvollen Ausfuhrgegenstand geworden. Früher aber mußten die Spreewälder damit nichts Besseres anzufangen, als diesen Düng in großen Källen zum Export gegen das Hochwasser um ihre Höfe und Gärten aufzuschichten.

Mit der Zeit entstand nun ein Boden von ganz ungewöhnlicher Fruchtbarkeit. Da im Sommer die feuchtheiße Luftschicht durch den Überfluß an Stallmist sehr zuträglich ist, so haben die Bewohner große und sichere Erträge mit solchen Gewächsen, die einen sehr humosen Boden und nur eine kurze Vegetationszeit erfordern. Seit langem sind daher die Spreewälder Gurken berühmt geworden. Auch der Reisende kennt sie, der auf einem der zwischen Berlin und Schifflin verlaufenden Jüge einen der Hauptorte des Spreewalds flüchtig berührt, denn die Gurken werden dort als Erfrischungsmittel im Sommer den Jügen verkauft. Eine große volkswirtschaftliche Bedeutung hat ferner die dortige Weizenwirtschaft, der der hohe Wasserstand sehr zuträglich ist. Der Weizenricht ist bekanntlich für einen humosen Boden in alter Kraft, wie er durch den Stallmistüberfluß geschaffen worden ist, bedauerlich dunkler und der Spreewälder Weizenricht ist daher ein Weltartikel geworden. Unter erstes Bild zeigt einen Ausschnitt aus der alljährlichen Weizenricht-ernte im Spreewald. Die Wasserläufe sind flößartig mit den Massen der geernteten Wurzeln bedeckt, die hier ge-



waschen und dann nach den Verbrauchsstätten und den Fabriken verfrachtet werden. Zu den Gurken sind Gurkische gekommen, und unter zweites Bild zeigt die Einbringung einer solchen Frucht auf dem Erntebot am Landungsplatz eines Gehöftes. Schließlich bilden neben Zwiebeln und Knoblauch auch Küchenkräuter wie der von den Wurffabriken benötigte Majoran einen lohnenden Anbaugegenstand für die Spreewälder, denen übrigens jeder das Zeugnis geben wird, daß sie mit großer Fleiß und einer nimmermüden Zähigkeit ihren Boden dasjenige abringen, was unter ihren besonderen Verhältnissen zu erzielen ist. Auch sie haben es nicht leicht, aber sie hängen mit unwandelbarer Liebe an ihrer Heimat und haben im Laufe der Zeit immer neue Weidlichkeiten gefunden, ihren Boden nutzbar zu machen, seit Jagd und Fischerei nicht mehr die alten Erträge ergeben.

*Sie glauben sparsam zu sein  
in der Tat sind Sie es nicht! Denn wer sein Geld zu Hause zinslos liegen lässt, schützet sich Gefahr ausgesetzt, geht leichtsinnig mit seinem Ersparnis um!*

*Nehmen Sie sich ein Konto bei uns, auch der kleinste Betrag wird sicher angelegt!*

Girokasse der Gemeindeparkasse Annaburg



**Schwester Carmen**  
von  
**Elsbeth Borchart**  
Nachdruck verboten.

**II. Fortsetzung.**

„Du scheinst recht glücklich in diesem Punkte zu sein, Carmen. Wenn er dich nun, ich weiß, vor die Entscheidung stellt.“

„So wäre das zum mindesten verflucht,“ gab Carmen ohne alle Befangenheit zur Antwort. „Ich müßte darüber erst selbst mit mir ins reine kommen, und dazu bleibt mir keine Zeit. Morgen muß ich abreißen, damit ich spätestens übermorgen abend in Lugano eintrifften kann.“

„Morgen schon?“ rief die Gräfin jetzt überrascht und wenig erfreut. „Wozu diese Überhastung? Beginnt deine Tätigkeit dort nicht zum ersten Mal?“

„Man schreibt mir, daß ich die Stelle, falls ich sie annehme, sofort antreten müßte, da meine Vorgängerin je schon verstorben hat.“

„So außer der Zeit?“ fragte die Gräfin besorgend.

„Ni da nicht auffallend?“

Carmen lagte sorglos.

„Was für Sorgen du dir immer machst, Herzensmutter! Ich finde nichts Auffallendes dabei. Dafür gäbe es hundert plausible Gründe. Vielleicht ist sie krank geworden oder sie müßte aus einem anderen Grunde heimkehren. Oder — furchtlich! — etwa eine Ari Ränderhehle, in der mir irgend etwas passieren könnte.“

„Sie lagte jetzt so herzlich und übermütig, daß die Mutter mitentzinnen mußte.“

„Du mußt dich deiner Frau zu wehren wissen, darum ist mir nicht bange,“ antwortete sie. „Nur, daß ich dich schon wieder hergeben soll —“

„Liebe, Liebe!“

Carmen hand auf, legte den Arm um die Schulter der Mutter und küßte sie auf die Wangen.

„Der wilde Vogel läßt sich noch nicht dämmen und in einen goldenen Käfig sperren. Doch ihm noch die Freiheit

— laß ihn fliegen weit hinaus in die Welt, die so reich und verlockend vor ihm liegt!“

„Spanne die Flügel nicht zu hoch, mein Kind, daß sie dir nicht vor der Zeit lahm werden. Und bedenke in jedem Fall, daß du jemanden hast, zu dem du stets hinflüchtst, und wo du dich ausruhen kannst von Freud und Leid!“

III.

Es war ein trüber, regnerischer Apriltag. Ein dumpfes, schweres Grau hatte sich aus undurchdringlichen Wolken gebet und legte sich atembeknend auf die Brust.

Durch Regen und Nebelschwaden jagte der Zug das breite Rheintal hinauf.

Am Fenster ihres Abteils sah Carmen in ihrem Schwellenleib und sah in das trübselige Wetter, das jede Aussicht auf die vorüberliegende Landschaft benahm, hinaus.

Ihre Blicke verfielen nicht auf Niedergeräusche oder Verdrüßnis über das Wetter. Sie war vollst mit ihren Gedanken beschäftigt, daß die Außenwelt darüber jede Bedeutung verlor.

Sie hatte zu Hause bei den eiligen Vorbereitungen zur Abreise keine Zeit gehabt, nachzudenken, was es alles so schnell gegangen, der Abschied von ihrem Lieben, von Almenhorst, und sie war erst wieder zur Berührung gekommen, als sie im Zuge lag. Nun lagen viele Meilen zwischen ihr und der Heimat, immer näher sollte sie ihrem Ziele zu, und naturgemäß wandten sich ihre Gedanken von dem Vergangenen dem Zukünftigen zu. Sie ging mit so viel Zuversicht und Freude ihrem Beruf wieder entgegen, sie war so froh, einem Wirkungskreis, der ganz ihren Wünschen und ihrem Naturell so entsprechen schien, gefunden zu haben, gewiß war die kurze Zeit auf Almenhorst, die sie als Erholungszeit betrachtet hatte, schön gewesen, aber sie war bereits zu sehr an eine regelmäßige Tätigkeit gewöhnt, um sie nicht zu vermissen. Daheim war sie die hochgeborene Gräfin, deren feierlicher Ruf von den Dienern befolgt wurde. Nun sollte sie selbst dienen, und sie kam sich trotz des darin liegenden Widerstreites froh und gehoben in diesem Bewußtsein vor.

Freilich, ihre Lieben daheim hatten andere Pläne mit ihr vor. Sie meinten es sicherlich gut mit ihr, und eine

Verbindung mit dem schönen, reichen Vater wäre ja auch in jeder Hinsicht ein Glück gewesen, um das sie viele Frauen beneidet hätten. Nur traute sie dem Wetter trotz der gegenteiligen Meinung der Ihrigen keine ersten Absichten zu, und sie selbst war bis zuletzt viel zu unbefangen in dem Verkehr mit ihm gewesen, um sich über ihre eigenen Gefühle klar zu werden. Jetzt erst fragte sie sich: Wie ich Edgar, oder wäre ich imstande, ihn zu lieben, ihm angehören zu wollen? Sie gefand sich ohne weiteres zu, daß er alle Qualitäten dazu besaß, um diesen Frauen gefählich werden zu können. Ob auch ihr? — Jedenfalls wäre es verflucht gewesen, jetzt schon eine Entscheidung herbeizuführen. Sie war froh, daß ihre plötzliche Abreise eine Aussprache verhindert hatte. Sentimental veranlagt war sie nicht, und an eine himmelsstürmende Liebe glaubte sie nicht.

Es handelte sich bei ihr nur darum, ob sie sich mit dem Gedanken, Edgars Frau zu werden, vertraut machen konnte. Das konnte nur die Zeit lehren. So eilig war es nicht, sie war ja noch jung. Ob er ihr wohl zürnen würde, daß sie seinen Abschied von ihm genommen hatte? Die Ihrigen würden ihn darüber zu auffahren, aber sein verdächtig Gefühl hätte sie doch schon genug, wenn er nach Almenhorst kam und den Vogel ausgeflogen fand.

Diese Vorstellung befüllte sie derart, daß sie leise in sich hineinlachte.

Die Mitreisenden haben ganz erkannt in das schöne, lachende Gesicht der Schwester, das in so kaltem Gegenlicht zu dem trüben Wetter draußen stand. Doch als könnten die trüben Regenwolken diesem Anblick nicht hindern, wischen sie zurück und teilen sich allmählich. Als der Zug in Basel eintraf, schien die Sonne.

Nun ging es hinein in die großartige Alpenwelt. Auf den Gipfeln der Bergriesen lagen noch Nebel, aber sie verflüchteten sich langsam unter den siegreichen Strahlen der Sonne. Schneebedeckte Firnen tauchten auf, Pilatus und Reichen her ihre Kruppe, und da ruhte eine kleine Felle im Golde, an den blauen Wasser des Vierwaldstättersees — Luzern.

(Fortsetzung folgt.)

